

**Geschichte  
der Kirchen und Schulen  
des Herzogthums  
Sachsen-Altenburg  
mit besonderer Berücksichtigung  
der Ortsgeschichte  
(1886)**

**Niederwiera  
und  
Neukirchen**

Liebe Leserin, lieber Leser,

bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ vor allem Beiträge zu Themen aus Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Philosophie und Religion erschienen (z.B. zu Gentechnik und Kernenergie, Stammzellenforschung und Retortenbabys, Klimawandel, Klonen, Lebensstil, Hirnforschung, Weltbevölkerung, Chaosforschung und anderes mehr).

**Eine aktuelle Auflistung ALLER bisher erschienen Hefte und die Möglichkeit zum Download finden Sie unter:**

**<http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>**

Beginnend mit Heft 48 wird die Reihe um einige heimatgeschichtliche Beiträge erweitert.

Viel Spaß beim Lesen!

*Ihr Joachim Krause*

---

Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

**Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg**, Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761,  
E-Mail: [krause.schoenberg@t-online.de](mailto:krause.schoenberg@t-online.de) Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.



Jede Art der Nach-Nutzung, der Verwendung, der Herstellung von Kopien oder des Nachdrucks – auch von Textteilen – ist NICHT gestattet!

**Geschichte  
der  
Kirchen und Schulen  
des  
Herzogthums Sachsen-Altenburg  
mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte**

erarbeitet von  
**D. J. Löbe** (Kirchenrath) und **E. Löbe** (Superintendent und Kirchenrath)

Erster Band

**Altenburg 1886**

(Seite 396ff.

Fundort: Archiv der Kirchengemeinde Oberwiera-Schönberg, Karton Schönberg 101)

## 17. Die Parochie Niederwiera.

Diese Parochie, vordem zur Adjunctur Gößnitz gehörig, umfaßt folgende Dörfer: Niederwiera, Röhrsdorf, Hartha, welche drei Dörfer ganz hierher gepfarrt sind; Heyersdorf, mit Ausnahme eines Handgutes, das nach Ziegelheim gehört; Wickersdorf, der größeren Hälfte nach, welche an der Waldenburger Chaussee hinauf liegt, mit Ausnahme eines Gutes, welches mit der übrigen Hälfte nach Oberwiera gepfarrt ist; Jesenitz mit nur 2 Handgütern und einem Gartengute; die übrigen Häuser gehören nach Oberwiera; und das Filial Neukirchen, dessen Kirche auf königl. sächsischem Territorium steht und sächsischer Seits zur Ephorie Waldenburg (früher zur Ephorie Zwickau) gezogen wird. Die Parochie bildet einen eigenen Amts- und Standesamtsbezirk. Im ganzen Kirchspiel waren Anfang December 1880 herzogl. altenburgische Unterthanen 643, wozu noch etwa 150 königl. sächsische kamen. Nach den kirchlichen Nachrichten waren im ganzen Kirchspiele, im Jahre:

	1818	1840	1860	1880	1883
Taufen.	21	36	33	26	27
Trauungen	8	5	8	5	4
Beerdigungen	18	37	20	22	17
Communicanten	1351	1290	1141	813	846.

Die Parochie Niederwiera nach ihrem jetzigen Umfange und Bestand hat sich im Reformationszeitalter gewissermaßen zufällig gebildet. In den schönburgischen Besitzungen fand nämlich die Kirchenverbesserung viel später Eingang als in den unmittelbar kursächsischen Landen. Graf Ernst, Herr von Glauchau etc., widersetzte sich derselben in eben dem Grade, in welchem er dem der Reformation abholden Herzog Georg von Sachsen ergeben war. Deshalb scheinen sich die evangelisch gesinnten Bewohner mehrerer Ortschaften, namentlich in Heyersdorf und Jesenitz,

freiwillig an angrenzende Pfarreien auf kurfürstlichem Gebiet angeschlossen zu haben, ein Verhältniß, welches bei der zweiten Kirchenvisitation 1533 provisorisch („bis vff fernre Verschaffung“) geordnet wurde, dann aber, wenn auch noch eine Zeitlang ungewiß, endlich geblieben ist. Ebenso wurden auch diejenigen 8 Leute in Oberwiera, welche dem Kloster in Remse unterstanden, damals hierher gewiesen, aber bald darauf wieder an das Pfarramt in Oberwiera abgetreten. Definitiv wurde in jenem Jahre auch Neukirchen dem Kloster Remse entnommen und zu Niederwiera als Filial geschlagen. Uebrigens gab dies gemischte Verhältniß noch in der Folgezeit zu vielfachen Streitigkeiten zwischen den altenburgischen kirchlichen Behörden einer- und den kurfürstlich sächsischen andererseits Anlaß, und zwar namentlich in Betreff des Filials Neukirchen, s. unten.

## Die einzelnen Dörfer.

### 1. Niederwiera,

gewöhnlich die Wiere genannt, liegt an der Altenburger-Waldenburger Chaussee, durchflossen vom Wierebach, welcher oberhalb des nahe gelegenen Oberwiera entspringt, 2 1/2 Stunden südöstlich von Altenburg, 1 Stunde nordwestlich von Waldenburg, 2 Stunden nördlich von Glauchau und 2 1/2 Stunden südwestlich von Penig; Ende 1880 waren hier, eingeschlossen das eine Haus in Harthau Altenburgischen Amtsbezirks 213 Einwohner in 27 Häusern (darunter 3 Anspann- und 25 Handgüter) und 42 Familien; die Flur begreift 179 ha 15 a mit 15 357 steuerpflichtigen und 1820 steuerfreien Einheiten. Im Jahr 1445 befanden sich hier, in Wiera, 8 besetzte Höfe und wurden jährlich 1 nBo. 49 gr. 6 pf. in das Amt nach Altenburg gezahlt.

1624 den 3. Juni brannte das Pfarrhaus weg. 1633 und 1639 wüthete die Pest im Kirchspiele. Im Dreißigjährigen Kriege (das Jahr ist nicht angegeben) wurden 3 Bauerngüter, worunter 2 nahe an der Kirche, von den Soldaten angezündet und in Asche gelegt. 24. Juni 1654 entlud sich ein starkes Gewitter und verursachte eine große Wasserfluth. 1664 und 1665 herrschte die „Ungarische Krankheit oder Soldatenseuche.“ 12. November 1798 des Abends brannten von dem Gasthofs das Wohn- und Seitengebäude ab. Im Februar 1802 war des Gärtners Andreas Heinigs 9jährige Tochter, Sophie, im Dorfe und in der ganzen Kirchgemeinde das erste Kind, welchem die Kuhpocken geimpft wurden. In den Jahren 1816, 1837 am 20. December und 1839 am 28. Mai wurde das Dorf von großen Wasserfluthen heimgesucht. Diese Wasserschäden sind gemindert worden, seitdem in den 60er Jahren der Lauf der Wiera von der sächsischen Grenze bis Uhlmannsdorf regulirt worden ist. Im Herbste 1833 wurde der Neubau einer Chaussee von Münsa nach Waldenburg in der Richtung der alten, den hiesigen Ort berührenden Landstraße begonnen und 1868 vollendet. 1535 wurde hier das erste Gemeindehaus gebaut. Im Frühjahr 1714 entdeckte der hiesige Mühlenbesitzer Michael Schnabel zufällig auf seinem Felde unweit Oberwiera eine starke Quelle, deren Wasser, wie man sagt, an einem darin arbeitenden Tagelöhner und an dessen kranken Füßen bald eine heilsame Kraft äußerte. Der Müller ließ das Quellwasser in eine Röhre fassen und leitete es in eine dabeiliegende Mergelgrube, die nicht mehr gangbar war. Der Ruf dieses neuentdeckten Gesundbrunnens verbreitete sich schnell und es kamen Kranke aus verschiedenen Orten hierher. Dies hatte zur Folge, daß den 10. December 1714 von Altenburg aus ein Beamter nebst dem Landphysikus Ferge hierher gesandt wurde, um das Wasser zu untersuchen. Sein Gutachten fiel nicht ganz vortheilhaft aus, anders urtheilten hingegen im folgenden Jahre der Leibmedicus Schnetter und der Physikus Dr. Moßdorf. Auf Veranstaltung des Letzteren wurden mehrere Quellen

aufgesucht und 4 derselben gefaßt, mit einem Gewölbe umschlossen und ein Gebäude mit einem Saal, nebst Stuben und Kammern aufgerichtet. Allein die Brunnengäste blieben bald aus. Ende März 1738 fanden sich jedoch ohne weitere Veranlassung nicht allein verschiedene kranke Personen bei dem seit 22 Jahren verödeten Gesundbrunnen wieder ein, sondern es wurde Wasser auch viel davon weggefahren. Der Besuch, besonders aus der Nachbarschaft, wurde sehr stark; da es aber an Unterkommen für die Patienten fehlte, mußten dieselben zum Theil auf Heuböden und in Ställen der Bauern vorlieb nehmen; Andere schlugen sich Zelte auf der Wiese bei dem Brunnen auf und wieder Andere lagerten sich des Nachts unter die Bäume. Die herzogl. Kammer in Altenburg ließ zwar alsbald ein Badehaus aufbauen, welches auch dem Zwecke gemäß benutzt wurde, aber schon zu Anfang der 1740er Jahre verlor der Zuspruch sich wieder und hörte endlich ganz auf, weshalb die Kammer 1753 jenes Haus abbrechen ließ. Der dazu gehörig gewesene ungefähr  $\frac{1}{2}$  Acker Land enthaltende Platz wurde subhastirt und für 30 Mfl. verkauft. Die Quellen sind noch da.

Ueber dieselben schrieben: Dr. Joh. Gottfr. Moßdorf Nachricht von dem zu Niederwiera entsprungenen Gesundbrunnen, Altenb. 1714. 4°. Derselbe Continuirte Nachricht von dem nunmehr im vollkommnen Stande sich befindenden vierfachen Gesundbrunnen etc., ebendas. 1715. Dr. Gottwalt Schuster, Landphysikus in Chemnitz, Experimentaluntersuchung der zu Niederwiera im Altenburgischen entsprungenen Gesundheitsquellen, Chemnitz 1738. Auch erschien ein auf landesherrlichen Befehl abgestelltes Gutachten der medicinischen Facultät in Jena über die Bestandtheile und denkbaren Wirkungen der hiesigen Quellen unterm 9. September 1738.

Ein vorzüglicher Verehrer der Quellen soll Graf Otto Ernst von Schönburg-Glauchau gewesen sein.

## **2. Hartha oder Harthau,**

in der Volkssprache die Harth, ist vom Kirchdorfe  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt und zählt 13 Feuerstätten, wovon nur ein Haus mit 10 Seelen nach Altenburg, die übrigen Güter und Häuser zum Königreich Sachsen gehören; im Ganzen sind dermalen 101 Einwohner im Dorfe; die Flur, mit 17 Ackern altenburgischen Antheils, ist in Niederwiera eingerechnet. Der deutsche Name des Ortes kommt von hârt, Waldberg, her, und Harthau oder die Hart, anderwärts in Deutschland, auch im westlichen Theile unseres Ostkreises vorkommend, bedeutet eine in der Rodung an dem Fuße des Hart angelegte Ortschaft. Wie groß dieser Wald einst gewesen, läßt sich daraus schließen, daß zu den Dörfern der Parochie allein in dem altenburgischen Antheil, noch zu Anfang der 40er Jahre über 268 Acker Holzboden gehörte, der nach 1848 fast ganz ausgerodet ist.

Von hier war im Bauernaufuhr 1525 ein Hauptmann Namens Matthes Erfort, welcher seine und seiner Leute Betheiligung damit beschönigte, daß sie in Altenburg kaiserliche Briefe mit dem Inhalt der bekannten 12 Artikel erhalten hätten. Unter den 4 in Altenburg Enthaupteten war er nicht, aber jedenfalls unter denen, welche nach schleunigstem Verkauf ihrer Güter auf immer das Land räumen mußten. 1836 den 2. September zündete der Blitz in Michael Spect's Gute, sämtliche Gebäude gingen bis auf das untere Stock des Wohnhauses, das zuerst brannte, in Flammen auf.

## **3. Heyersdorf,**

in der Volkssprache Herschdorf, an beiden Seiten der Wiera vom Kirchort  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt, zählte Ende 1880 in 21 Häusern (darunter 7 Anspann- und 4 Handgüter

und' 1 Mühle) und 21 Familien 127 Einwohner; die Flur ist 224 ha 35 a groß mit 20043 Einheiten; das eine Anspanngut ist königlich sächsisch und nach Ziegelheim gepfarrt. Der eigentliche Name ist Heinrichsdorf, so lautet er auch noch im Jahre 1445 und bezeugt seinen deutschen Ursprung; in jenem Jahre waren 12 besetzte Höfe hier und zahlte das v. Ende'sche Gut 2 nBo. 2 gr. 4 pf. 1 Heller, und das des Propstes in Remse 24 gr. jährlich Geschoß ins Amt Altenburg. Im Jahre 1533 wurde das Dorf aus Ziegelheim aus- und nach Niederwiera eingepfarrt.

1707 brannte hier ein Handgut und dasselbe wieder aufgebaut 1713 zum zweiten Male ab. 1839 den 19. August wanderte der Hausbesitzer und Zimmergesell Gottfried Petzold mit seiner Ehefrau und seinen sechs Söhnen nach Nordamerika aus. Ende des Jahres 1866 brannte das Specksche, 1872 das Vogelsche und 28. April 1883 das Hillersche Gut ab, von letzterem blieb nur das Wohnhaus stehen.

#### **4. Jesenitz, auch Gäßenitz**

und in der Volkssprache die Gäsanz genannt. In diesem Dorfe sind die Verhältnisse ziemlich complicirt: in staatlicher Hinsicht sind hier nur 1 Hand- und 1 Gärtnergut altenburgisch, die andern königl. sächsisch; in kirchlicher Hinsicht sind außer den beiden altenburgischen noch 1 sächsisches Handgut nach Niederwiera, die andern nach Oberwiera gepfarrt; die Zahl der hierher Gepfarrten ist nämlich 23 Seelen; im altenburgischen Antheil waren 1880 in 2 Häusern und 2 Familien 8 Einwohner, und die Flur 21 ha 60 a mit 1861 Einheiten. Dieses Dorf ist wahrscheinlich auch das Jesnicz, Yesnicz, Gesenicz, wo der Jhan oder Jhano v. Dolen, der Neffe des gleichnamigen 1420 bis 1446 als Propst des Bergerklosters in Altenburg vorkommenden, seinen Sitz hatte, welcher nach dieses Propstes in den Jahren 1439 und 1446 gemachtem, aber nicht vollzogenem Testamente Zinsen an das Kloster zahlen sollte, auch deren im Jahre 1444 an das Kloster in Frankenhausen verkauft hatte.

#### **5. Röhrsdorf,**

zu beiden Seiten der Wiera, 1/4 Stunde vom Kirchort entfernt, hatte 1880 23 Häuser (darunter 4 Anspann- und 7 Handgüter und 1 Mühle) und 149 Einwohner in 23 Familien (dagegen 1840: 166 in 29); die Flur ist 185 ha 71 a mit 18123 Steuereinheiten. Der eigentliche Name ist Rüdigersdorf, Rüdigsdorf, wie er noch im Jahre 1445 offiziell lautet, auch später Rursdorf, und zeigt, daß das Dorf eine deutsche Gründung ist; es waren hier in jenem Jahre 10 besetzte Höfe und wurden jährlich 2 nBo. Geschoß ins Amt zu Altenburg bezahlt.

Im Dreißigjährigen Kriege flüchteten 1645 viele Einwohner vor den Schweden, die hier durch nach Böhmen zogen. Den 28. October 1683 des Nachts ermordete Peter Heinig, ein Schlossergesell, der von der Wanderschaft und von auswärtigen Soldatendiensten nach Hause gekommen war, seinen Vater Tobias, den Amtsrichter, und seine Schwester Barbara mit dem Schlachtmesser. Nachdem er Letztere an einer Ackerleine bei der Hausthür aufgehängt hatte, ging er nach Niederwiera zum Pfarrer und bestellte denselben nebst dem Schulmeister zur Hauscommunion für die angeblich schwer Erkrankten. Beide fanden im Hause das entsetzliche Schauspiel und veranstalteten alsbald des Thäters Verhaftung, der nach Altenburg ins Amt gebracht, und obgleich nicht seines Verstandes mächtig befunden „zu der gelinden Strafe. der Enthauptung“ verurtheilt wurde. Die Execution fand am 29. December 1683 in Altenburg statt. Den 19. August 1704 fand Michael Sonne, als er Gerste einfahren wollte, ein Mägdlein in Benedict Götze's Hafer, welches auf Befehl des Consistoriums am 20. getauft und Christine Haferkind genannt und Götze'n zur Erziehung übergeben

ward, doch so, daß die ganze Gemeinde dazu contribuiren. Das Kind starb nach 4 Monaten. Den 7. Mai 1820 kam bei Michael Ulbricht in der Scheune Feuer aus, sämtliche Gebäude brannten bis auf den Grund nieder.

## **6. Wickersdorf,**

in der Volkssprache Wickschdrf, zum Theil königl. sächsisch, von Niederwiera 1/4 Stunde entfernt, hatte im Jahre 1880 in dem herzogl. altenburgischen Antheil 12 Häuser, darin 13 Familien mit 81 (incl. der sächsischen, 93) Einwohnern; die Flur ist 104 ha 95 a groß und mit 8963 Steuereinheiten eingeschätzt. Auch dieses Dorf ist eine deutsche Anlage, nach seinem Gründer Wicker oder Wickram genannt; es hatte im Jahre 1445 erst 3 besetzte Höfe, 1870 auf dem altenburgischen Antheil 2 Anspann-, 7 Hand- und 1 Gärtnergut, 3 Häuser und 1 Ziegelei.

Im Jahre 1522 waren hier Irrungen zwischen dem kurfürstlichen Amte Altenburg und Ernst v. Schönburg, Herrn zu Waldenburg, unter dessen Gericht damals der andere Theil des Dorfes gehörte, entstanden, „wegen ains Born, den ain Bauer vf der gemein gegraben vnd aufgericht“. Am 2. Juli 1861 brannte die Scheune des Gasthofes ab.

## **7. Neukirchen,**

in der Volkssprache Naukerchen, das von Niederwiera 1/2 Stunde entfernte Filialdorf ist zur größeren Hälfte königl. sächsisch, zur kleinern Hälfte herzogl. altenburgisch. Der sächsische Antheil, mit der Kirche, hat 4 Anspann-, 6 Handgüter, 1 Gartengut und 3 Häuser, der altenburgische 2 Anspann-, 6 Handgüter und 2 Häuser. Der durch Neukirchen fließende Bach bildet die Grenze zwischen beiden Territorien. Die Seelenzahl sächsischen Antheils war 1880 76; die des altenburgischen Antheils in 10 Familien 65; die Flur 107 ha 71 a mit 9202 Steuereinheiten. Hier, in Newenkirch, befanden sich 1445 6 besetzte Höfe und wurden 40 gr., darunter 8 gr. von Wiesen, in das Amt in Altenburg geschoßt.

1633 und 1639 wüthete die Pest hier. Im Januar 1634 wurde Christoph Bauch von Soldaten erstochen. Den 23. Juni 1653 ward Thomas Bauch auf dem Rückwege vom Glauchauschen Jahrmarkte von seinen beiden Vettern Georg und Peter Bauch im Klosterholze ermordet. Am 26. November 1664 starben auf dem Marsche aus Ungarn hier 3 Soldaten und wurden mit „Gesang und Klang“ begraben und alle 3 in ein Grab gelegt. Den 31. Januar 1743 Abends 6 Uhr entstand bei Michael Walter eine Feuersbrunst; das Feuer ward zwar bald gedämpft, doch verbrannte ein 7jähriges Mädchen dabei. Nach der großen Ueberschwemmung am 12. und 13. Juni 1843 wurde eine neue, weiter gespannte Brücke über den Bach gebaut, welche 170 Thlr. kostete, wozu der Fürst Otto Victor v. Schönburg-Waldenburg, wegen der seinerseitigen Gerichts-Unterthanen des Ortes, 50 Thlr. schenkte. Im Jahre 1847 brannte das Zschaichsche und 1865 das Hillersche Gut ab, letzteres vom Blitz getroffen.

## Die Kirche in Niederwiera.

Die vorige Kirche war ihrem Haupttheile nach uralt, sie war im Papstthum allen Heiligen gewidmet, daher auch alle Heilige, deren die Bibel gedenket, darin abgemalt waren. Sie hatte vier Abtheilungen, nämlich den Chor, über welchem ein steinernes Gewölbe, das Kirchenschiff, darüber eine breitere Dede, eine Sakristei an der Mitternachts- und eine Halle an der Sommerseite, an welcher zwei Deastra<sup>1</sup> in der Mauer waren. Inwendig wurde diese Kirche 1660 und von außen 1721 renovirt, 1711 wegen Mangels an Stühlen eine neue Empore gebaut. In früherer Zeit fehlte ihr eine Orgel, erst im Jahre 1720 ließ Peter Jähmig in Wickersdorf ein Positiv für 60 Thlr. bauen und der Wirth Thomas Berger in Niederwiera auf seine Kosten ein Orgel- und Schülerchor herstellen, während jeder Hauswirth im Kirchspiel sich zu einem jährlichen Beitrag zur Remuneration des Schulmeisters für das Orgelspiel verstand.<sup>2</sup> Im

<sup>1</sup> Nischen mit Heiligenbildern.

<sup>2</sup> Das Verlangen der Parochianen nach einer Orgel gab, vor Anschaffung des Positivs, zu einer seltsamen Geschichte Anlaß. Der Kammerverwalter Joh. Christoph Laurentii in Altenburg, der ein großes Haus machte und bei seinen Gastereien allerhand Späße mit seinen Gästen trieb, dabei in religiöser Hinsicht ein Freigeist war, sah auch den hiesigen alten Pfarrer Joh. Christian Günther öfter als Gast bei sich und hatte bisweilen dessen Kirche besucht. Als Letzterer mit Anderen in der Himmelfahrtswoche 1707 wieder bei Laurentii zu Mittag aß, äußerte dieser, er wolle der Kirche zu Niederwiera ein Orgelpositiv von 5 Stimmen verehren, welches er dem Kammerkästner Schmeißer für 60 Thlr. abgekauft habe. Er hielt auch Wort, sendete am Sonnabend vor Exaudi, den 4. Junt, das Instrument ab und stellte sich des Morgens darauf, in Begleitung des Hoforganisten Bestel und anderer Altenburger zum Orgelweihfest ein, ging alsbald, da Pfarrer und Schullehrer noch nicht vom Filial zurück waren, eine Karbatsche in der Hand, in die Kirche, wo das Positiv vor dem Altar aufgestellt wurde, polterte über die Verzögerung des Einlautens, zog endlich selbst den Glockenstrang und drohte, als des Schulmeisters Tochter nach dem unbefugten Lauter fragend in die Kirche kam, unter Schimpfreden sie durchzuprügeln. Aehnliches widerfuhr dem mittlerweile heimgekehrten Schulmeister Struppricht bei seinem Eintritt in die Kirche, zumal da derselbe erklärte eine von Laurentii geforderte schwere Melodie nicht singen zu können. Ein bereits dazu bestellter junger Mensch aus Waldenburg mußte nunmehr, noch vor Anfange des Gottesdienstes, eine Melodie auf dem Werkchen spielen und des Schulmeisters Tochter wurde genöthigt dazu zu singen, während Laurentii mit der Peitsche unter allerlei Grimassen und Commandoworten den Tact schlug. Auch während des Gottesdienstes schimpfte er halblaut auf den Schulmeister, welcher den Klingelbeutel nicht nach seinem Sinne herumtrug. Der Pfarrer aber hielt nach beendigter Predigt eine Danksagungsrede und machte der Gemeinde bekannt, es habe ein fürnehmer Minister der fürstlichen Stammer zu Altenburg Gott zu Ehren und zur Vermehrung der Andacht das herrliche Positiv der Kirche verehrt; sie möchte nur durch freiwillige Anlagen und reichliche Cymbelgaben das Ihrige thun, damit eine Stellage für dasselbe gemacht, auch für dessen Erhaltung und für Besoldung eines Orgelspielers gesorgt werden könne.“ Nach dem Gottesdienste gab der Pfarrer ein Gastmahl, wobei Laurentii sich wieder so anstößig benahm und so geringschätzig über die Behörden sprach, daß mehrere Gäste sich heimlich entfernten. Als nun weiter Schmeißer von Laurentii die Bezahlung der 60 Thlr. verlangte, erklärte dieser, es sei ihm nicht eingefallen der Niederwiera'schen Kirchfahrt ein Geschenk mit dem Positiv zu machen, der Verkäufer müsse sich an den Pfarrer und die Gemeinde halten, welche das Geld aufzubringen versprochen, während er selbst nur Hoffnung gemacht einen Beitrag zu geben und etwaige Zuschüsse bei seinen Freunden auszuwirken. Schmeißer wendete sich nun an die Kirchengemeinde; allein diese wollte nicht einmal zu den Kosten für die Aufstellung des Positivs und zu einer Vergütung für den Organisten sich verstehen, geschweige denn zur Zahlung der Kaufsumme. Laurentii war inzwischen verweist, mit der Erklärung, es sei ungewiß, ob er je wieder nach Altenburg komme (wahrscheinlich war bereits Untersuchung gegen ihn anhängig gemacht). Deshalb zeigte Schmeißer nunmehr die Sache bei dem Consistorium in Altenburg an, welches von dem ganzen Vorgange noch nicht amtlich unterrichtet war. Dasselbe verwies dem Pfarrer seine Uebereilung und entschied für Herausgabe des Positivs an den früheren Besitzer, da Laurentii eine wirkliche Donation nicht zugestanden habe. Der Pfarrer Günther fertigte aber den Fuhrmann, welcher es in Schmeißers Auftrag am 1. Juli 1707 abholen sollte, kurz ab, machte eine Gegenrechnung für Aufwand bei obenerwähnter Mahlzeit und für andere Ausgaben des Positivs halber, und da inzwischen sein Gegner bei dem Herzog Friedrich II. schriftlich sein Recht gesucht, so reiste Günther nach Gotha, um bei dem Landesherrn zu erlangen, daß der Schimpf einer Herausgabe von ihm abgewendet werde. Der Herzog befahl unterm 11. August eine nochmalige Vernehmung aller bei dem



Laufe des 18. Jahrhunderts erfuhr die alte Kirche noch manche Reparatur, besonders in der Bedachung und am Thurme, aber im Jahre 1824 wurde wegen ihrer Baufälligkeit beschlossen an ihrer Stelle eine von Grund aus neue, nur mit Beibehaltung des noch dauerhaften Thurmes, aufzuführen. Während der Abtragung der alten (vom Himmelfahrtsfeste 1825 an) und während des Neubaus wurde der Gottesdienst in der Kirche zu Oberwiera gehalten, welcher Kirchfahrt während des Neubaus ihres Gotteshauses (1821 und 1822) die hiesige den Mitgebrauch des ihrigen zugestanden hatte. Am 30. September 1825 wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, im Laufe des Jahres die Grundmauer aufgeführt und am 15. August 1826 das Gebäude gehoben. Die Aufstellung der Orgel erfolgte 1827 und seit dem Frühjahr 1828 die Vollendung des Innern. Am III. p. Trin. desselben Jahres, als am 22. Juni, erfolgte die Einweihung durch den Generalsuperintendenten Großmann. Außer den Spannführen und der Handfrohe verursachte der ganze Bau, mit Einschluß der Orgel, einen Aufwand von 8844 Thlrn. 6 Gr. Davon wurden 7083 Thlr. 12 Gr. aufgebracht durch Anlagen; 175 Thlr. 10 Gr. aus dem Baumaterial der alten Kirche gelöst; 173 Thlr. 14 Gr. erhielt die Kirchfahrt aus dem Kirchenärar unverzinslich auf 12 Jahre geliehen; 45 Thlr. 13 Gr. aus der Landescollectenkasse; 138 Thlr. 16 Gr. an freiwilligen Beiträgen; 425 Thlr. 20 Gr. betrug die Einnahme von den neu gelösten Kirchenstühlen u.s.w. Die Handfrohen wurden bezahlt, und zwar mit 364 Thlr. 7 Gr. Der beim Neubau der Kirche stehen gebliebene Thurm auf der Ostseite — ein quadratischer, in der Höhe des Kirchdaches etwas verjüngter Unterbau mit einer hohen Spitze — wurde 1836 neu mit Schiefer gedeckt, auch neu mit Knopf und Fahne versehen. Er wurde den 4. Juni 1845 vom Blitz getroffen, erlitt aber nur einige Beschädigung. Auf demselben befanden sich schon früher 3 Glocken, für welche 1801 ein neuer Stuhl aufgerichtet wurde. Die mittlere und die kleine waren 1768 von Joh. Gottlieb Flechsig in Glaucha gegossen und trugen die Inschrift: *Divini Numinis gloriae sacrata* (folgen die Personalien) *coetui sacro convocando Parochianorum Niederwiresium sumtibus fusa Anno Christi MDCCLXVIII.*<sup>3</sup> In der großen mit der Inschrift „Ave Maria. Lucas, Marcus, Matthaëus, Johannes, Caspar, Balthasar, Melchior“, vergrößerte sich zu Anfang des Jahres 1841 ein alter Sprung dermaßen, daß dieselbe außer Gebrauch gesetzt werden mußte, sie und auch die zwei anderen wurden 1842 von Carl Friedrich Ulrich in Apolda durch Umguß in einen reinen Dreiklang verwandelt. Die große wiegt 10  $\frac{3}{4}$  Ctr. und hat, wie die andern, die aus der Bibel entlehnte Inschrift, oben: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr“; in der Mitte: „Mein Mund soll des Herrn Lob sagen und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich“; unten: „Zur Andacht, zum herzinnigen Vereine versammle sich die christliche Gemeine!“ Die mittlere wiegt 5  $\frac{3}{4}$  Ctr. 8  $\frac{1}{4}$  Pfd. und hat die Inschrift in der Mitte: „Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm“; unten: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Die kleine, 3  $\frac{1}{4}$  Ctr. 1  $\frac{1}{2}$  Pfd. schwer, hat oben die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“; in der Mitte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes“; unten: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig“. Die neue Orgel, erbaut von Trampeli aus Adorf, hat 2 Manuale und 18 klingende Stimmen und erforderte einen Aufwand von 938 Thlrn. nebst Ueberlassung der alten Orgel. Die Kanzel befindet sich über dem Altar, die blaue Bekleidung schenkte 1875 Gustav Vogel in Niederwiera. Der Altar ist von schwarzem Marmor;

---

Vorgänge beteiligter Personen und gab endlich infolge derselben unterm 26. November die Entscheidung dahin, daß das Positiv dem früheren Eigenthümer nicht länger vorzuenthalten sei.

<sup>3</sup> d. h.: Zur Ehre Gottes geweiht und zur Versammlung zum Gottesdienste auf Kosten der Niederwieraschen Kirchgemeindeglieder gegossen im Jahr n. Chr. 1768.

1785 verehrte Thomas Walther aus Heyersdorf den Kelch mit Patene; ferner schenkten ein neues Crucifix 1878 Justine Beyer in Röhrsdorf, Blumenvasen 1829 Gottfr. Ulbricht in Heyersdorf, Leuchter 1875 Michael K., zur Erneuerung der Kerzen sein Schwiegersohn Alban Heinig in Niederwiera 100 Mk., den Altarteppich 1875 der Pfarrsubstitut Lunderstädt; den Taufstein, ebenfalls von schwarzem Marmor, in Form einer Vase, ließen 1827 Melch. Berger in Heyersdorf und Sibylle Bauch in Röhrsdorf auf ihre Kosten machen und der Substitut Lunderstädt 1879 das Taufbecken versilbern. Die Sakristei ist unter dem Thurme; an derselben wurden zu beiden Seiten 1872 Kapellen eingebaut. Die Emporen sind an der Nord- und Südseite angelegt.

In der Kirchenvisitation 1528 fanden sich in der Kirche „an Cleynot“ 1 Monstranz, oben silbern, unten kupfern, 3 Kelche, 2 Pacem, eins mit kupfernem Fuß, das andere silbern, 1 silbernes Büchsen, 6 Leuchter, 1 silbern „Horbandt“, 6 silberne Spangen, an Meßgewändern 1 von rothem und 1 von grünem Sammet, 1 schwarzes von Atlas, 1 roth lundisch (von Tuch), ein blaues; an Baarschaft 12 nBo. 3 gr.; an Jahreszins 10 gr., 32 Kühe, davon aber nicht weniger als 182 Pfd. nicht bezahlte Wachszinsen; ausstehende Schulden und Testamentgelder 8 nBo. 39 gr.; „5 Kue zu den Elenden Kerzen“ (beim Begräbniß fremder mittelloser Leute zu brennen), von denen 34 ½ Pfd. Wachszinsen ausstanden, außerdem 22 gr. für eine Kuh und 3 gr. für 1 Pfd. Wachs. Jetzt besteht das Kirchenvermögen in einigem Geld. Die Kirchenbücher gehen bis 1625, die Kirchenrechnungen bis 1620 zurück.

Vermächtnisse und Schenkungen machten an die Kirche in den Jahren 1765 bis 1837 verschiedene Gemeindeglieder in kleineren Posten, zusammen gegen 100 aBo.; mit der Bestimmung zu besonderen Zwecken: zu einer neuen Orgel seit 1813 bis zu 20 und 25 aBo. Joh. Vogel und Marie Berger in Heyersdorf und Mich. Kirste in Hartha; zum neuen Altar seit 1827 37 aBo., darunter 24 aBo. Mich. Wildenhain in Heyersdorf; zu den neuen Glocken seit 1832 über 50 aBo., darunter 25 Gottfried Vogel in Niederwiera ; 1827 zur neuen Kanzel 26 aBo. 8 gr. die Gemeinde in Neukirchen. Von werthvollen Geschenken und Stiftungen sind noch hervorzuheben die Altar- und Kanzelbekleidungen 1814 von Sibylle Bauch und 1822 von Johann Kirst in Niederwiera; 150 Mk. 1879 von Sophie Bauch in Röhrsdorf zur Erhaltung und Anschaffung von kirchlichem Schmuck.

## **Der Gottesacker.**

In den frühesten Zeiten war der Kirchhof der einzige Begräbnißplatz. Später wurde ein angrenzendes hinter der Schule liegendes Stück Feld dazu gekauft und eingerichtet. 1840 wurde der Gottesacker wieder um 43 Quadratruthen erweitert, wozu das Areal dem Mühlengutsbesitzer um 172 Thlr. abgekauft ward. Die Einweihung fand am 22. November statt. In den letzten Jahren sind eine Reihe Erbbegräbnisse an der nördlichen Mauer angelegt; auch befindet sich eine Leichenhalle daselbst und ist seit 1877 eine Gottesacker- und Begräbnißordnung angenommen.

## **Die Kirche in Neukirchen.**

Die hiesige Kirche war bis zur Reformation ein Filial vom Kloster Remse für die 11 Leute auf der einen Seite (während die auf der anderen Seite unter der fürstlichen Obrigkeit des Amtes Altenburg stehenden 9 Leute nach Oberwiera gepfarrt waren), sie besaß 1528: 1 silbernen Kelch, 1 Ciborium (kelchartiges Gefäß zur Aufbewahrung der geweihten Hostie) von Messing mit 1 silbernen Büchse, 2 geringe Meß-

gewänder und 1 Chorrock, 2 Corporale (leinene Tücher auf den Altar, worauf die Hostien bei der Consecration liegen), 1 kupfernes vergoldetes Kreuz, 3 Meßkännchen, 3 zinnerne Leuchter, 3 Altartücher, 1 silbernes Harband, 1 große silberne Spange mit 3 Flittern, 1 silbernen Fingerreif, 1 Meßbuch, 2 alte Bücher, 1 Sprengkessel, 2 Fahnen etc.; an Baarschaft 7 aßo. 9 gr. 9 pf., ausstehende Schuld gegen 2 ßo. 31 gr., 10 Kühe, von jeder 1 Pfd. Wachs, wovon 78 Pfd. ausstanden. Obgleich nun in der 2. Visitation Freitags nach Katharinä 1533 in Remse bereits angeordnet war, daß auch die fürstlichen Unterthanen auf der anderen Seite mit hierher gepfarrt, also in geistlicher Hinsicht dem Kloster Kemse unterstellt werden, und der Prediger von Remse aus alle Donnerstage den Catechismus den Neukirchnern predigen sollte; so fand sich doch, daß „die zw Newkirchen neher vnd besser Wege gin Nyderwiraw, auch mehr neygunng vnd willens hin haben denn gin Remsen“, und deshalb wurde schon des anderen Tags das ganze Dorf mit allem Pfarrrecht nach Niederwiera gewiesen. Dafür sollte der Wierasche Pfarrer alles bekommen, was die Neukirchner sonst anderswohin an geistlichen Abgaben gegeben, namentlich die nach Oberwiera geleisteten 16 Scheffel halb Korn, halb Hafer, außerdem auch Opfer-, Aufgebot und Zusammengebroschen, und er dafür alle Sonn- und Festtage früh in Neukirchen eine Predigt halten; die Sacramente sollten die Neukirchner in Niederwiera suchen „ausgenommen in Kranckheit vnd todts noten; zu wein vnd brodt der Kirch zu Nider Wira ein steuer thun aus jrer Kirchen; mit den Kirchen zu Nider Wiraw die von des Amts seiten sich vertragen“. Und so ist es, obgleich die Filialisten ums Jahr 1547 alle Pfarrrechte, namentlich die Verwaltung der Sacramente, für ihre Kirche verlangten, mit denen man sie „unbillig genug“ in die Mutterkirche gewiesen hätte, ferner geblieben.

Doch haben wiederholt Irrungen wegen des Filials Neukirchen zwischen Kursachsen und Altenburg stattgefunden; über dieselben spricht sich der Pfarrer Günther im Jahre 1753 also aus: „Das jus episcopale hat, seitdem das Churfürstenthum von der Ernestinischen auf die Albertinische und das Amt Remissen zur letztern Linie gekommen, der Herzog zu Altenburg über dieses Filial exercirt, doch immer mit Widerspruch Chursachsens. (So schon 1683 nach dem Tode des Pfarrers Lehmann.) Anno 1744 ging der Streit abermals an, weil wohl über 120 differentiae ecclesiasticae et forenses sich zwischen beiden Häusern hervorthaten, welche dergestalt weit ausbrachen, daß nicht nur mir, der Zeit Pfarrern, die chursächsische Tranksteuer entzogen wurde, sondern auch gar das Filial sollte genommen werden, wofern ich nicht der Chursächsischen Ordnung folgen und dem Superintendent in Zwickau Gehorsam leisten wollte, daran ich durch viele prohibitoria von Altenburg her verhindert worden. Nunmehr soll im Oberconsistorium die Sache so beigelegt seyn, daß die Regel gelte „filia sequitur territorium“ (während man altenburgischer Seits den Grundsatz: filia sequitur matrem, um so zuversichtlicher festgehalten hatte, da derselbe im umgekehrten Falle, wo die Mutterkirche auf kursächsischem Gebiet, die Filialkirche aber auf altenburgischem lag, jenseits auch anerkannt und factisch in Anwendung gebracht wurde), , welches man in kurzem erfahren wird. Mir und andern altenburgischen Geistlichen, welche churfürstl. sächsische Filiale haben, ist's freilich theils trübselig, theils mühselig ergangen.“ Vielleicht bezieht sich diese letztere Klage mit auf die schmerzliche Erfahrung, die gedachter Pfarrer machen mußte, daß ihm und den altenburgischen Gemeindegliedern an einem gewissen Sonntage durch von Zwickau aus beordertes Militär der Eintritt in die Kirche zu Neukirchen gewaltsam verwehrt wurde. Während der Vacanz nach Günthers Tode 1764 wurde das Filial Neukirchen eine Zeitlang von Chursachsen ganz eingezogen und durch den Pfarrer Graun in Remse mit verwaltet. Nach dem Receß vom 30. October 1850 zwischen dem Königreich Sachsen und unserm Herzogthum wurde endlich bestimmt, daß für

die Filiale in ihrem Verhältniß zu dem Pfarrer und der Kirchengemeinde der Hauptkirche im Allgemeinen die Gesetze und Verordnungen für die Hauptkirche gelten sollten.

Um welche Zeit die Kirche erbaut worden sei, läßt sich nicht ermitteln. Die drei Glocken aber, welche ohne alle Inschrift und Verzierung sind, deuten auf ein hohes Alter der Kirche, wenigstens desjenigen Theils, welcher früher nur klein gewesen und durch spätern Anbau erweitert worden ist. Aus den Zeiten des Katholicismus findet sich noch ein Altaraufsatz mit halberhabenen Figuren auf der Hauptwand und mit Malerei auf der Rückseite der Seitenwände, das Ganze, die Verherrlichung der Maria vorstellend, im mittelalterlichen Geschmacke, die Figuren kurz, die Gewänder überladen und reich vergoldet. Bei einer im Jahre 1827 vorgenommenen Reparatur im Innern der Kirche wurde dieser Altaraufsatz abgenommen und unter der vorderen Empore hinter die Kirchenstühle versetzt. Als Thurm hat die Kirche einen Dachreiter. Renovationen und wesentliche Reparaturen wurden ausgeführt im Jahre 1663; 1748 ein neuer Glockenstuhl gebaut (kostete über 80 Thlr.) und neuer Knopf und Fahne auf den Thurm gesetzt (kostete über 25 Thlr.); 1811 die eine Seite des Kirhdaches, 1825 die andere und der Thurm mit Schiefer gedeckt, die beiderseitigen Kosten betragen 460 Thlr. Im Jahre 1827 wurde das Innere reparirt mit einem Aufwande von 330 Thlrn. 23 Gr.; gleichzeitig auch eine Altarbekleidung von hellblauem Tuch und ein neuer Taufstein angeschafft. Im Jahre 1843 verwendete man auf sie die Summe von 650 Thlrn., darunter für eine – es war die erste in dieser Kirche – von Carl Ernst Poppe in Altenburg verfertigte Orgel mit einem Clavier und 12 Registern 440 Thlrn. (ohne den Aufwand für die Beköstigung der Arbeiter beim Aufsetzen), 115 Thlr. für ein geräumiges Orgelchor; 33 Thlr. für einen neuen Altar von Eichenholz. Die Einweihung der Orgel und des neuen Altars geschah am Kirchweihfeste 1843. Die Abendmahlsgefäße schenkte 1884. Valentin Wießner hier.

Der Kirchhof ist hier der einzige Begräbnißplatz. Die alte Glöcknerwohnung steht unmittelbar am Eingang desselben und daneben ein Pferdestall für den Pfarrer. Der Glöckner, sonst auch Kirchner genannt, ist zugleich verpflichtet, den Kirchengesang zu leiten, so oft der Schullehrer in Niederwiera sich verhindert sieht. Mitunter wurde der Glöckner auch Schulhalter genannt, weil er das Recht hatte die Kinder bis zu einem gewissen Lebensjahr zu unterrichten. Von diesen Glöcknern können folgende genannt werden: 1. Tobias Geith. 2. Georg Bauch, starb 1651, 74 Jahre alt. 3. Michael Bauch, starb an der Soldatenseuche 1675. 4. Michael Bauch, starb, 55 Jahre alt, 1702. 5. Michael Bauch, starb, 52 Jahre alt, 1736. Johann Bauch, starb, über 76 Jahre alt, 1792. 7. Christoph Schumann starb, 63 Jahre alt, 1813. 8. Des Vorigen Sohn Gottlieb Schumann.

## Die Pfarrei in Niederwiera

war ursprünglich und noch 1528 ein Lehn des Abtes im Cisterzienserkloster zu Grünhain, wurde aber nach der Aufhebung des Klosters 1536 landesherrliches Patronat. Das Einkommen des Pfarrers war im Jahre 1528: 1 Bo. 7 gr. Zins, 3 Bo. 7 1/2 gr. Opfergeld, 2 Hühner, 2 Kloben Flachs, je 1 „auffbot-, zusammengeb- und creutzgroschen, 4 taufpfennige“, von etlichen Pfarrkindern zu Weihnacht 1 alter Heller, von etlichen 2 pf. ; 6 Tage Frohne zum Kornschneiden und 3 halbe Tage zum Haferrechen; 13 Schock 38 Garben Korn und Hafer, 21 Scheffel Korn- und Haferzehnt von Niederwiera, Röhrsdorf und Jesenitz ; der Zehnt in Korn und Hafer von dem Vorwerke in Niederwiera, desgl. auf 2 Feldern in Oberwiera und ebenda von einem Gute auf allen Feldern „Korn, Hafer, Gersten, weitz, ruben, Kraut, Flachs“; von Neukirchen je 2 Scheffel 1 Sipm. Korn und Hafer von des Amts Leuten, je 6 1/2

Scheffel Korn und Hafer von des Klosters Leuten, je 4 Opfer- und Taufpfennige, je 1 Aufgebot- und Copulationsgroschen von beiderseits Leuten. Eigenes Land hatte er zu je 8 Scheffeln Winter- und Sommeraussaat, erntete 6 Fuder Heu und hatte ausreichendes Reißholz. Die 2 Bo. für die 2 wöchentlich gehaltenen und „nu abgeworffenen“ Messen hatten die Alterleute seit 4 Jahren nicht mehr aus dem Aerar gezahlt. Das Inventar war „2 Kue, 1 jerig Kalb, 1 Kirchkue, 1 Haußhan und 5 Huner; 1 Tisch, 1 Sidel, 1 klein Federbettlein, 1 tuch dem Kinderhirten, 1 spanbette, 1 alder Badtrog“. Die Visitation 1533 verordnete, daß dem Pfarrer noch von jedem Hauswirth, Hauswirthin und Hausgenoß 1 gr. und vom Kind und Gesinde, so zum Sacrament gehen, 1/2 gr. jährlich gegeben werde; auch daß die von Ziegelheim hierher gewiesenen Heyersdorfer ihre dorthin geleisteten Pflichten nun dem hiesigen Pfarrer leisten sollten. Jetzt besteht die Dotation der Stelle in 19 ha und 71,5 a.

Die Pfarrwohnung, welche man nach dem Brande 1624 unter sehr ungünstigen Zeitumständen neu erbaut hatte, war ebenso baufällig geworden, als für die neuen Bedürfnisse unbequem. Ein Neubau erschien nothwendig, die damalige Baustelle aber wegen der tiefen, feuchten Lage und des beschränkten Terrains nicht dazu geeignet, weshalb man sie weiter hinaus in das Pfarrfeld zu verlegen beschloß. Dort wurde im Jahre 1800 die Brunnenarbeit begonnen, da aber bei 30 Ellen Tiefe immer noch Mangel an ausreichendem Quellwasser verspürt wurde, so wurde die Arbeit eingestellt, 1802 dagegen weiter unten in dem Baumgarten ein neuer Brunnen gegraben und in dessen Umgebung das neue Gehöfte verlegt. 1803 wurde das Wohngebäude, 1804 das Stallgebäude, die Pachterwohnung und 1805 die Scheune aufgebaut, zu welcher letzteren man die alte verwendete. Im Juli 1805 erfolgte der Einzug des Pfarrers Rothe. Außer den Spann- und Handfrohen erheischte der Bau einen Aufwand von 4200 Thlrn.; 739 Thlr. 19 Gr. war der Erlös aus dem alten Pfarrgehöfte, das übrige brachten sämmtliche Gemeinden nach Hufenanlagen auf.

Die Pfarrökonomie wurde dadurch wesentlich verbessert, daß im Jahre 1837 ein Stück Pfarrholz, 11, Acker haltend, welches die Pfarrfelder nach Süden einschloß, ausgerodet, dadurch das ganze hintere Feld trocken gelegt und der Ertrag vollkommen gesichert ward. Der Erlös aus dem versteigerten Stamm- und Buschholze gab, nach Abzug aller. Kosten, ein Capital von 225 Thlrn., wovon der Pfarrer die Zinsen bezieht, während zum Betrieb der Wirthschaft noch ausreichendes Holz vorhanden ist.

## **Pfarrer.**

In der Zeit vor der Reformation findet man erwähnt: Nicolaus Friedland, 1478; Bartholomäus Cottorff, 1491; Johann Kese, 1518. In der Visitation wurde er „nicht ser geschickt“ befunden und deshalb zur Beßrung ermahnt; da er sich aber nicht besserte und „man von ihm allerley Beschwerden gehabt“, so wurde er 1532 enturlaubt und erhielt zur Abstattung 24 Rh. fl., welche der neue Pfarrer ihm auszahlen, aber selbst bei feinem etwaigen Abgang oder seine Erben von seinem Nachfolger wieder erstattet erhalten sollten. Evangelische Pfarrer waren:

**1. Bonaventura Sülzfleisch.** Er zog 1532 von Borna hierher und wurde in der Visitation 1533 „zimlich bericht“ befunden. Zu seiner Zeit zählte 1545 die ganze Parochie 83 Hausbesitzer, nämlich 12 in Niederwiera, 14 in Röhrsdorf, 13 in Heyersdorf, 8 in Oberwiera, 10 in Hartha, 6 in Wickersdorf, 2 in Jesenitz, 18 in Neukirchen. Das ganze Substantialeinkommen der Pfarrei schlug er in Gelde an zu 77 Mfl. 4 Gr. 2 Pf.; davon würden abgehen 15 Mfl. 19 Gr. 2 Pf., wenn die 3 Dörfer Heyersdorf, Neu-

kirchen, Jesenitz und der angegebene Theil von Oberwiera, „wieder abgeschafft sollten werden“ –. Sülzfleisch starb als ein gebrechlicher Mann 1550 oder 1551.

**2. Anton Otto**, eines Bürgers und Kürschners zu Luckau in der Niederlausitz Sohn, geboren 1520, besuchte die dortige Schule, wurde Copist des Stadtschreibers daselbst, hierauf Schulmeister und zugleich Stadtschreiber zu Golßen, studirte dann von 1541 an anderthalb Jahre in Wittenberg und war Luthers Zuhörer, kam 1543 als Cantor nach Borna, wurde 1544 Schulmeister daselbst, 1547 Pfarrer in Wolperndorf und erhielt 1551 das hiesige Pfarramt. Das Protokoll der Visitation 1554 sagt von ihm „das ehr der reinen Christlichen Lhar und Lateinischen sprach wol erfahren, das Gesetz vnd Euangelion nach der Lhar Pauli zu vnterscheiden wisse, das ehr sich auch in seinem Leben wol halte“; er starb 1587. Der Superintendent Melissander sagt von ihm, „er habe zu einem so alten Mann eine feine einfältige Art zu predigen.“

**3. Paul Stöckel oder Stückel**, ein Sohn katholischer Eltern, geboren zu Bodmoß in Baiern 1541, kam als Knabe nach Regensburg und besuchte 3 Jahre die Schule im Kloster des St. Emmeran, ging dann nach Cham in der Oberpfalz, wo er ebenfalls die Schule 3 Jahre frequentirte und durch den dasigen Schulmeister „vom Papstthum abgewiesen wurde“. Nachdem er noch einige Zeit die Schule zu Amberg besucht hatte, informirte er 2 Jahr in Stamsried, ging dann auf kurze Zeit nach Heidelberg und nach Köln und kam 1559 um Martini nach Jena, „allwo er bei 10 Jahren der Universität publicus Minister und Bedell gewesen“. Er wurde 1569 Cantor in Schmöln, dann Rector, 1580 Diakonus daselbst, erhielt zu Michaelis 1587 die hiesige Pfarrstelle und starb den 24. August 1598.

**4. M. Johann Pansa**, gebürtig aus Schleusingen, wurde im October 1596 als Pfarrer nach Buchheim bei Eisenberg vocirt und vor Ostern 1599 hierher befördert. Am 3. Juni 1624 brannte die Pfarrei ab und während des Neubaues bezog Pansa sein eigenthümliches Anspanngut in Wickersdorf (welches späterhin an seine Tochter Anna Katharine verhehelichte Jänig überging); er starb den 22. September 1633 an der Pest.

**5. M. Johann Cellarius**, geboren 1599 zu Altenburg, wo sein Vater damals Unterbaccalaureus, an der Schule war; er war Informator beim Schösser in Remse, erhielt die Vocation zum hiesigen Pfarramte den 21. Februar 1634, konnte aber erst zu Ende dieses Jahres anziehen; er starb den 9. März 1644. .

**6. Christian Lehmann**, geboren im erzgebirgischen Städtchen Geyer den 14. August 1612, hatte in Jena studirt, wurde 1642 Pfarrer in Hartroda und kam im November 1644 hierher, wo ihn im folgenden Jahre wiederholt und nochmals 1647 die hier hausenden Schweden zur Flucht aus Pfarrei und Ort nöthigten. Er starb den 14. März 1683 und wurde in die Kirche nahe beim Altar begraben. Die Leichenpredigt hielt der Generalsuperintendent Sagittarius.

**7. Tobias Heinigke**, aus Saara, kam 1683 vom Subconrectorat in Altenburg hierher, wurde 1691 Pfarrer in Treben und 1693 in Kriebitzsch, s. oben S. 264.

**8. Johann Christian Günther**, geboren 19. September 1640 in einem Bauernhause zu Uhlstädt, hütete als Knabe das Vieh, besuchte aber, innerlich zu den Wissenschaften getrieben, die Schulen zu Orlamünde, Arnstadt und Altenburg und die Universität Jena; nachdem er hier die Rechte studirt, auch theologische Vorlesungen gehört hatte, ging er nach Niedersachsen, wo er theils in adeligen Häusern informirte, theils als Haus- und Gerichtsverwalter diente, auch als Advokat praktizirte. In Hildesheim von der katholischen Geistlichkeit verfolgt, trat er in holländische Militärdienste und kehrte nach 3 Jahren in sein Vaterland zurück, wo er die theologischen Studien fortsetzte; er wurde nun 1677 Rector in Orlamünde, 1682 Pfarrer zu Wieda im Braunschweigischen, wo er sich früher eine Zeitlang aufgehalten hatte, 1688 in Rosit, wo er VIII. p. Trin. antrat, und 1691 hier, wo er, seit 1719 von seinem Sohne,

dem Folgenden, unterstützt, am 20. Mai 1728 starb. Sein Abenteuer bei der ersten Orgelaufstellung hier im Jahre 1707 1. oben S. 400 Anm. Sein jüngster Sohn wurde 1724 Schulmeister in Cosma, später in Monstab, s. S. 194 u. 393 f.

**9. Justus Christophilus (Christlieb) Günther**, Sohn des Vorigen, hier geboren den 12. December 1691, studierte in Altenburg und Sena, unterstützte darauf seinen Vater, wurde demselben am XXII. p. Trin. 1719 substituirt, folgte ihm am Michaelis-feste 1728 und starb den 12. Juli 1764. Zu seiner Zeit, besonders im Jahre 1738, kam der hiesige Gesundbrunnen in Ruf (f. S. 394). Aber das Herbeiströmen von Menschen und die mit den Sonntags-Lustbarkeiten verbundenen Ausschreitungen und Kirchlichen Störungen gereichten ihm zum höchsten Mißfallen, weshalb auf seinen Bericht polizeiliche Maßregeln dagegen angeordnet, auch dem Schullehrer aufgegeben wurde jeden Sonntag Nachmittags an den Quellen eine Betstunde zu halten und ein dazu entworfenes Gebet abzulesen.

**10. Johann Philipp Ehrlich**, geboren den 14. September 1714 in Großenstein, wo sein Vater damals Pfarrer war. Er wurde 1743 Pfarrer in Oberarnsdorf, hierher befördert am XXIII. p. Trin. 1764, erhielt 1787 den Folgenden zum Substituten und starb den 22. Januar 1793. Ein jüngerer Sohn starb 1805 als Pfarrer in Rüdersdorf.

**11. Johann Philipp Ehrlich**, des Vorigen ältester Sohn, geb. in Oberarnsdorf den 16. October 1748, studierte auf der Fürstenschule in Meißen und auf der Universität Jena, wurde am XXII. p. Trin. 1787 seinem Vater substituirt, folgte ihm am VII. p. Trin. 1793 im vollen Amte und starb nach langwierigem Krankenlager den 11. Juli 1799.

**12. Christian Friedrich Rothe**, geboren den 24. Januar 1761 in Altenburg, wo sein Vater, Christoph Leonhard Rothe, Hofadvokat war. Er besuchte von 1773 bis 1777 das Lyceum zu Eisenberg, bis Michaelis 1782 das Gymnasium zu Altenburg und bis 1785 die Universität Jena, lebte dann als Hauslehrer in Altenburg, wurde 1793 geistlicher Collaborator daselbst und hieher berufen am 3. Advent 1799; er trat im Februar 1800 an. Zu seiner Zeit erfolgte der Neubau der Pfarrwohnung. 1814 ging er als Localadjunct nach Gösnitz (s. das.).

**13. Johann Christian Künstler**, geboren den 7. Mai 1772 in Altenburg, Sohn eines dasigen Zimmer- und Röhrenmeisters, studierte in Altenburg und 1792 bis 1795 in Jena, wurde 1802 geistlicher Collaborator in Altenburg, 1807 Diakonus in Gößnitz, am Sonntag Reminiscere 1814 hierher und im Januar 1830 durch die Gebrüder v. Kokau zum Pfarramt Thurm (in der Schönburgischen Ephorie Glauchau) berufen. Während seiner Amtsführung erfolgte der Neubau der Kirche. Die erste von ihm in derselben am Feste Mariä Heimsuchung 1828 gehaltene Predigt nebst der Einweihungspredigt des Generalsuperintendenten Großmann erschien im Druck, Altenburg 1842.

**14. Karl August Gottfried Meisel**, geboren den 23. August 1799 in Altenburg, Sohn des damaligen Stadtkirchners Joh. Gottfried Meisel daselbst, besuchte 1810 bis 1817 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann bis 1820 in Jena, wurde 1822 Collaborator am Altenburgischen Gymnasium, 1824 Diakonus in Ronneburg, wo er 1829 eine Brandpredigt im Druck erscheinen ließ, und 1830 Pfarrer hier, wo er am Sonntag Jubilate antrat; er wurde 1870 bei seinem 50jährigen Amtsjubiläum zum Adjunct ernannt, trat 1873 in Ruhestand und starb den 26. August 1880. Sein Substitut Joh. Frdr. Berthold Lunderstädt, geboren den 23. Juli 1846 in Großbockedra, welcher 1864 bis 1868 in Altenburg und dann in Jena und Leipzig studirt hatte, trat hier 3. Advent 1873 an und folgte 1881 einer Berufung als Pfarrer nach Schönberg bei Meerane.

**15. Edmund Quaas**, vorher Pfarrer in Dobitschen, seit 15. Januar 1882 hier, s. Dobitschen S. 202.

Die Collatur über Pfarrei und Schule zu Niederwiera steht dem Herzogl. Ministerium in Altenburg zu.

## Die Schule

Das Einkommen der hiesigen Kirchnerstelle war im Jahre 1528: 7 Scheffel Korn, 2 Schock Garben Korn und 1 Schock Hafer, 60 hausbackene Brode, 5 gr. und 1 Ei von „einer itlichen person die zum Sacrament gehet“. Das Kirchnerhaus, welches 1583 erwähnt wird, war vielleicht noch dasselbe, von welchem der Schullehrer Andreas Walther 1629 klagt, „es sei ganz baufällig und die Thüren von den Soldaten zer schlagen, insonderheit die Stube, als welche ganz einfallen wolle und Löcher darin, daß man durchkriechen könne, welche er mit einem Strohsack habe zustüppen lassen etc.“. Damals wurde eine nothdürftige Reparatur angeordnet, 1767 aber ein neues Schulhaus erbaut, welches mit der Darangabe des alten und ohne Führen und Handfrohne, 348 Thlr. kostete. 1831 wurde dasselbe im Innern wesentlich verändert, aber 1847/48 das jebige neu erbaut. Die hiesige Schule ist die einzige in der Parchie, sie ist 2 klassig, die Stelle eine 2. Klasse; die Zahl der Schulkinder belief sich Ostern 1883 auf 161 (40 Jahre früher waren bloß 130), von denen mehr als der 4. Theil Kinder der hier eingepfarrten sächsischen Unterthanen sind.

Schullehrer seit dem 17. Jahrhundert:

**1. Andreas Walther**, trat zu Michaelis 1613 hier an; er erduldet im Dreißigjährigen Kriege viel Drangsale, schon 1629 wurde er ausgeplündert. Er starb am 3. Osterfeiertage 1651 im 69. Lebensjahre. Vergeblich hielt die Kirchefahrt um seinen Sohn, Andreas Walther, damals Schulmeister in Rasephas, an.

Es folgte **2. Johann Reuschel**, den 8. Juni 1651, zeitheriger Schullehrer in Stünzhain, er starb im Januar 1674, 57 Jahre alt. Die Gemeinde verbat sich den zur Probe aufgestellten Joh. Christoph Schade, einen Zeugmacher in Altenburg, weil er im Singen und auch sonst wenig leiste, und suchte abermals, und zwar wieder vergebens, um Walther in Rasephas nach.

**3. Martin Kriebstein**, zeither Schulmeister in Göllnitz, kam hierher am 20. März 1674 und starb im 55. Lebensjahre im Juni 1680.

**4. Joh. Philipp Menser**, ein Candidat der Theologie, Sohn des Pfarrers Friedr. Menser in Schmirchau, trat am 1. August 1680 hier an, wurde 1683 wegen allerlei Verkehrtheiten entlassen, lebte unter traurigen Verhältnissen in Altenburg, sollte auf fürstlichen Befehl vom 12. März 1685 Hospitalkirchner in Altenburg werden, wurde indeß versuchsweise in Zschernitzsch bei Altenburg wieder angestellt, aber 1689 „wegen seiner ärgerlichen Händel“ abgesetzt.

**5. Joh. Bartholomäus Herzog**, 1683 bis 1695, s. unter Cosma S. 194. **6. Johann Struppricht**, zuerst 6 Jahre Schullehrer in Maina bei Magdala im Weimarischen, von da ging er wegen allzu geringer Besoldung ab und nahm in Altenburg 1691 den Kanzleibotendienst bei der Landesregierung an. Er wurde am 15. September 1695 hierher berufen und starb als Emeritus, 64 Jahre alt, den 6. April 1716.

**7. Christian Vogel**, gebürtig aus Pleiße bei Hohenstein, bisher Präceptor in Wolperndorf, wurde 1715 dem Vorigen substituiert, folgte ihm 1716 in der ganzen Stelle und starb den 9. Juni 1760, 68 Jahre alt.

**8. Christian Friedrich Richter**, aus Craschwitz, Sohn des dortigen Schulmeisters Joh. Christoph Richter, wurde seines Vaters Nachfolger 1752 in Craschwitz und 1753 Schulmeister in Bornshain, erhielt den 27. Juli 1760 den Ruf hierher, 1771 das Cantorprädicat und starb, 73 Jahre alt, den 12. Mai 1795.



**9. Samuel Kalb**, geboren 1747 in Rehmsdorf bei Zeitz, war 10 Jahre Diener beim Oberst v. Sedendorff in Meuselwitz gewesen, wurde 1776 dem Schullehrer Göße in Rositz substituiert, erhielt 1788 den Schuldienst in Rasephas und ward am 13. September 1795 zu dem hiesigen befördert; er starb den 6. August 1806.

**10. August Gottlob Rohn**, geboren den 20. December 1767, Sohn des Organisten David Gottlob Rohn in Treben, Zögling des Altenburgischen Seminars, seit 1790 Schullehrer in Gerstenberg, ward hierher berufen den 2. November 1806 und starb den 4. Februar 1831.

**11. Joh. Gottfried Heynke**, geboren den 14. Juni 1800 in Nobitz, wo sein Vater Handgutsbesitzer war, 1815 bis 1821 Schüler des Gymnasiums zu Altenburg, dann des Seminars, seit 1825 Schullehrer zu Oberndorf bei Eisenberg, wurde hierher vocirt den 12. Juni 1831 und starb den 17. März 1865.

**12. Friedr. Wilhelm Heyer**, aus Schleifreisen, wurde im August 1843 Schullehrer in Hartroda und zu Michaelis 1865 hierher befördert; er trat 1867 in den Ruhestand und starb den 29. April 1875.

**13. Christ. Frdr. Hermann Merkel**, 1863 bis 1867 Seminarist, dann bis 1867 Hauslehrer in Wolfsgrün bei Eibenstock, er wurde in letzterem Jahre Heyers Substitut und erhielt 1875 die ganze Stelle.

An Legaten für die Schule aus neuester Zeit sind zu bemerken: 100 Mk. 1877 von den Graichen'schen Erben in Niederwiera, 100 Mk. 1879 von den Joh. Adam Vogel'schen Erben ebenda und 300 Mk. 1880 von Jak. Wildenhain in Heyersdorf, sämmtlich zur Gründung und Erhaltung einer Schulbibliothek; zur Anschaffung von Lehrmitteln: 75 Mk. 1879 von Joh. Merkel, 1883 30 Mk. von Joh. Berger und 100 Mk. von Jul. Berger in Widersdorf, 100 Mk. von Franz Hiller in Neukirchen, 100 Mk. von den Geschwistern Pröhl in Harthau, 100 Mk. von Gottfried Speck, 160 Mk. von Jak. Heimer in Harthau und 50 Mk. von Alb. Heinig in Niederwiera.